Ein Junge namens Silvio

Global Village: *Warum ein Einwanderer aus Ghana seinem Sohn den Namen des italienischen Premierministers gab*

Silvio Berlusconi ist der kleinste von allen. Er wiegt 14 Kilogramm und ist immer der Erste, der es auf die Schaukel schafft. Und wenn ihn jemand wegschubsen will, wird er wütend, kreischt, setzt sein reizendes Lächeln auf – und grinst und schaukelt.

Er hat faltenlose Haut und ist „gut gebräunt“, wie sein Namensvetter einmal über US-Präsident Barack Obama gesagt hat. Damit hat es sich aber auch schon mit den Gemeinsamkeiten der beiden Silvios.

Silvio Berlusconi Boahen stammt aus Ghana. Er hat krauses Haar und wunderschön geschwungene Wimpern, er ist fünf Jahre alt. Er liebt heiße Schokolade, Fahrradfahren mit Stützrädern – und seinen Papa.

Dem hat der kleine Silvio seinen doppelten Vornamen zu verdanken. Anthony Boahen, 37 Jahre alt, ist Italiens größter Tifoso und der vielleicht treueste Fan des echten Silvio Berlusconi.

Anthony Boahen und seine Kinder Silvio, Isaac, 9, Bella, 14, und Nanama, 16, sitzen im winzigen Wohnzimmer am Rande von Modena, Norditalien. Aus den Schornsteinen der Müllverbrennungsanlage gegenüber dringt süßlicher Gestank. Auf dem neuen Flachbildfernseher laufen Nachrichten, Rai 1, Rai 2, CNN, BBC. An den Wänden hängen Familienbilder und drei goldgerahmte Fotos vom echten Silvio: grüßend, grinsend, winkend und mächtig.

Anthony Boahen, der stolze Vater, sagt, er habe sich den Namen für seinen Jüngsten gut überlegt und die Wahl nie bereut. Er sagt: „Das war ich Silvio Berlusconi schuldig. Ihm verdanke ich mein neues Leben!“

In Ghana war Boahen Musiker, er sang und trommelte in der HipHop-Band Sibo Brothers, sie waren so gut, dass sie auf eine Europa-Tour eingeladen wurden. Am Flughafen von Amsterdam machte sich Boahen aus dem Staub, das war im Jahr 2002. Nach Italien kam er als „clandestino“, als Illegaler. Er war einer von jenen, die Berlusconi mit seinen rechtspopulistischen Verbündeten von der Lega Nord seit Jahren bekämpfen.

Boahen nahm den Zug nach Palermo, dort lebt sein Bruder. In den ersten paar Monaten wusste er so gut wie nichts über Italien, er stellte viele Fragen. Im Fernsehen aber sah er immer wieder diesen Mann, der viel sprach und Witze erzählte, über die er selbst am meisten lachte.

Boahen fragte: „Wer ist dieser Mann?“ „Wem gehört der Fußballverein AC Mailand?“ „Wem die Zeitungen und Fernsehsender mit den nackten Frauen, die so schön tanzen?“ Die Antwort war immer dieselbe, so wie im Märchen vom gestiefelten Kater. „Merk dir seinen Namen“, sagte der Bruder. Boahen begann Silvio Berlusconi zu bewundern. Weil er sich so lässig bewegt und so einfach und klar spricht, dass ihn auch Einwanderer mit geringer Schulbildung verstehen können. Weil er reich und immer reicher wird und „molto vivace“ wirkt, so lebendig und „so stark“. „Ich mag eigentlich alles an ihm“, sagt Boahen, „er ist ein großer politischer Führer!“

SIMONE DONATI / TERRAPROJECT / DER SPIEGEL

Vater Boahen mit Sohn Silvio: *„Das war ich ihm schuldig“*

Als bald nach seiner Ankunft Italien ein paar tausend clandestini legalisierte, weil das Land Arbeiter brauchte, war Boahen einer der Ersten, die sich bewarben. Er bekam eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung und einen Pass. Er glaubt, das habe er Berlusconi zu verdanken. Boahen flog zurück nach Accra mit Taschen voller Geschenke, am Flughafen umarmte ihn seine Frau. Neun Monate und vier Tage später, Boahen war längst wieder zurück in Modena, kam sein jüngster Sohn zur Welt, am 9. September 2005. Er nannte ihn Silvio Berlusconi, im Krankenhaus ließ er den Namen eintragen, das Baby war schon in Ghana ein Star.

Boahen will, dass seine Kinder gute Schulen besuchen, vor gut einem Jahr holte er sie nach Modena, seine Frau blieb zurück und denkt über Scheidung nach. Boahen ist nun alleinerziehender Vater, ein Vorbild-Einwanderer. Er hat einen unbefristeten Vertrag als Metallarbeiter, verdient 1200 Euro netto, spricht passabel Italienisch und fährt seine Kinder vor der Arbeit mit dem Moped in Schule und Kindergarten.

Seine unbeirrbare Verehrung für den Premier sorgt für Furore in Italien. Denn Boahen lässt nichts auf Berlusconi kommen. Er ist seiner nicht überdrüssig wie viele Italiener, er glaubt nicht, dass er wackelt, wie jetzt wieder viele unken. Krise? „Welche Krise?“ Fremdenfeindlichkeit? „Nie erlebt.“ Politikzirkus statt notwendiger Reformen? „Alle Präsidenten denken nur an sich, nicht nur in Afrika. Wenn du Geld hast, ist der Rest egal, so sind Politiker, so muss das sein.“

Boahen hofft, dass er in zwei Jahren die italienische Staatsbürgerschaft bekommt. 2013 sind wieder Wahlen. „Berlusconi wird antreten“, sagt Boahen, „er wird gewinnen, er kann nicht anders.“

Von diesem Dienstag an jedoch, wenn in Mailand der Prozess um Berlusconis angebliche Sexgelage mit der damals minderjährigen Ruby fortgesetzt wird, will Boahen weniger Fernsehen gucken. Nicht, dass italienische Sender im Verdacht stehen, besonders viele kritische Berichte über Berlusconi zu bringen, aber man wisse ja nie, sagt Boahen, dieser Schmutz, diese Lügen, er wolle das nicht sehen.

Er wünscht sich, dass sein Sohn auch weiterhin auf seiner Schaukel sitzt und schwärmt: „Der große Silvio lebt in Rom in einem Schloss, er ist der König von Italien. Irgendwann möchte ich so berühmt sein wie er.“

Fiona Ehlers